

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karl May's Welt der Abenteuer**

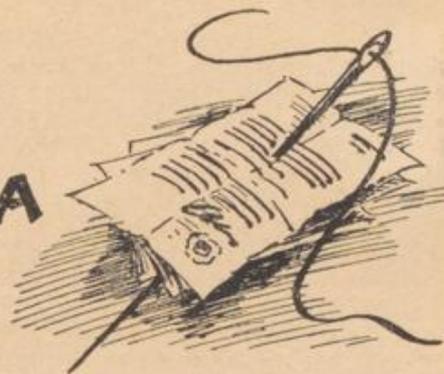
**May, Karl**

**Mannheim, 1950**

Am Rio de la Plata

[urn:nbn:de:bsz:31-362308](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-362308)

# AM RIO DE LA PLATA



In Montevideo angekommen, einstweilen mit keiner anderen Absicht, als sich Land und Leute anzusehen, erfährt der Forscher Charley alsbald von den verworrenen politischen Verhältnissen in Uruguay. Zwei Parteien kämpfen dort gegeneinander, und die eine davon, unter Führung des gewissenlosen Abenteurers Lopez Jordan, bereitet einen bewaffneten Aufstand vor, um sich in den Besitz der Macht zu bringen. In diesen Verwirrungen hat man Charley eine gefährliche Rolle zugedacht. Ein Yankee nämlich empfiehlt ihn, zunächst ohne des Deutschen Wissen, an einen Geldmann namens Tupido. Dieser soll ihn mit bestimmten Aufträgen in einem verschlossenen Briefe an eben jenen Lopez Jordan oder einen Major Cadera auf den Weg bringen. Es ist ein gefährlicher Weg; denn erwischen die rechtmäßigen Machthaber den Boten mit dem staatsgefährlichen Schreiben, so ist es um ihn geschehen. Das ist aber den Auftraggebern gleichgültig, ja, ein Bote von der scheinbar harmlosen Art des Deutschen, um den es im Falle des Mißlingens ihrer Ansicht nach nicht weiter schade ist, scheint ihnen gerade der rechte Mann für ihre

dunklen Pläne zu sein. Ein glücklicher Zufall aber läßt Charley hinter ihre Schliche kommen, noch ehe er sich auf den Weg ins Innere des Landes aufmacht. Er wirft dem edlen Senor Tupido die ihm zugedachten Botschaften vor die Füße. Dadurch freilich macht er sich diesen und seinen Anhang und auch die Leute um Lopez Jordan zu Todfeinden. Sie setzen auch sogleich einen Spitzel auf seine Fährte mit dem Auftrag, ihn dem Major in die Hände zu spielen. Diesem Spitzel begegnet Charley freilich von vornherein mit Mißtrauen. Unter dem Decknamen eines Polizeikommissars Carrera schließt dieser sich der Reitergruppe an, mit der Charley in das Innere des Landes zieht. Es sind Yerbateros, Sammler von Matete, unter der Führung eines gewissen Monteso. Charley hat dessen Bekanntschaft bei jenem Tupido gemacht, und alsbald haben gemeinsame Begegnungen mit allerhand Banditen in Montevideo sie Vertrauen zu einander fassen lassen. Es geht soweit, daß Monteso ihn über das Vorhandensein eines großen Schatzes aus alter Zeit am Ufer eines verlassenenen Sees hoch im Gebirge unterrichtet.

Daß es mit jenem angeblichen Carrera eine andere Bewandnis hat, stellt sich endgültig heraus, als Charley mit Monteso und dessen fünf oder sechs Gefährten gleich auf dem ersten Ritt Zeugen eines Unfalles werden. Eine Postkutsche kommt in dem landesüblichen rasenden Tempo über Stock und Stein dahergebraust und stürzt an einer besonders unwegsamen Stelle um. Eine Dame, die von Charley aus dem verunglückten Fahrzeug hervorgezogen wird, Senora Rixio aus dem nicht weit entfernten San José, unverehrt und sehr redselig, erkennt in dem Polizeikommissar, obwohl er sich vor





Ihr zu verbergen und zu verleugnen sucht, einen ehemaligen Lehrling ihres Mannes wieder, Mateo mit Namen. Er hatte in der Firma Rixio nicht gut getan, sondern die Kasse bestohlen. Mateo sucht zwar seine Rolle weiter zu spielen und entfernt sich, angeblich um die Hilfe seiner Behörde gegen seine Verleumderin in Anspruch zu nehmen. Aber Charley weiß nun, mit wem er es zu tun hat und beschließt, doppelt auf seiner Hut zu sein. Mit Donna Rixio hinter sich auf dem Sattel des Pferdes begibt er sich zunächst nach San José.

Das Mißtrauen gegen den falschen Kommissar erweist sich in der Folge als nur allzu berechtigt. Schon in San José im Hause der Familie Rixio ist er unserem Reisenden wieder nahe. In der Nacht schleicht er sich in sein Zimmer und weiß ihm Papiere, die ihn in den Augen der Parteigänger des Lopez Jordan auf das Schwerste belasten müssen, geschickt in das Leder seines Büffelwamses einzunähen. Charley, in seiner Schlaftrunkenheit, spürt, daß ein Fremder in seiner Nähe ist, und als er andern Morgens den Riegel an der Türe, den er selber von innen vorgelegt hat, geöffnet findet, ist ihm klar, daß er sich nicht getäuscht haben kann. Aber alles noch so eindringliche Absuchen des Raumes nach irgendwelchen Spuren hat kein Ergebnis und von seinem Eigentum fehlt nicht ein Stück. Nur eine Nähnadel mit einem Stück roten Fadens findet sich. Aber auf diesen Fund weiß selbst unser scharfsinniger Reisender keinen Reim zu machen. Es gelingt Mateo in einer der nächsten Nächte, als die Gefährten auf einer kleinen Farm im Freien übernachten, das gleiche abgefäimte Manöver an Monteso, dem Führer der Yerbateros, zu vollführen. Hierbei wird er freilich von Charley überrascht und gebunden.

Sie halten ihn nach der Art, wie er sich an dem schlummernden Monteso zu schaffen machte, für einen Dieb. Aber nichts fehlt auch von Montesos Eigentum und sie können ihm nichts nachweisen, das sie zum augenblicklichen Vollzug einer Strafe an ihm berechnete. Er aber redet sich auf den behördlichen Auftrag zur Überwachung der Reisenden hinaus. So müssen sie ihn einstweilen laufen lassen. Bald gelangen die Reisenden auf die Estanzia der Yerbateros, die Monteso und seinem zufällig abwesenden Bruder gehört. Da erkennt Charley, daß er in

Monteso keinen armen Mann vor sich hat, sondern den wohlhabenden Mitbesitzer eines sehr ausgedehnten Landgutes. Sie sind nicht die einzigen Gäste dort. Ein Leutnant, angeblich von den regulären Truppen, ist mit einigen Soldaten dort eingekehrt, um Pferde zu kaufen. Er will Charley vom ersten Augenblick an nicht gefallen, und ein Gespräch zwischen den Soldaten, das er belauscht, bestärkt ihn in seinem Mißtrauen. Dennoch bricht er am andern Morgen mit dem Yerbatero auf, um dem Leutnant und seinen Soldaten zum Pferdekauf auf den ausgedehnten Weiden des Landgutes das Geleit zu geben. Hierbei weiß der Leutnant, angeblich, weil er alle überhaupt in Frage kommenden Pferde erst gesehen haben müsse, bevor er seine Auswahl treffe, sie immer weiter von der Estanzia fortzulocken. Plötzlich sehen sich Charley und Monteso von einigen fünfzig schwer bewaffneten Uniformierten umringt, die sie mit ihren Gäulen ausweglos in die Mitte nehmen, um sie zu dem Lagerplatz am Flusse zu entführen; dort soll ein kriegsgerichtliches Verfahren gegen sie durchgeführt werden. Unterwegs begegnen sie dem Spitzel Mateo, und es stellt sich heraus, daß der Leutnant kein anderer ist, als der Major Cadera, der Anführer der Freischärler selbst, der alsbald ein Scheinverfahren gegen die beiden Gefangenen eröffnet. Man wirft ihnen unter anderem Landesverrat vor; das Urteil lautet für Monteso auf zehn Jahre Kerker, für Charley auf Tod durch Pulver und Blei. Als Beweisstücke dienen die belastenden Schriftstücke, die Mateo den beiden in die Kleider genäht hat.

Im letzten Augenblick gelingt es Charley, nachdem er Monteso ein Messer hat zuwerfen können, sich des Majors zu bemächtigen. Er packt ihn, den er ein Stück von der übrigen Bande hat

fortlocken können und stürzt sich mit ihm in das tiefe Wasser des Flusses, wo er ihn sich selber überläßt. Nun hat er gewonnenes Spiel; denn während Monteso sich auf einen Gaul wirft, kann er sich durch geschickte Tauchmanöver den Schüssen und den Kugelschleudern der Uniformierten entziehen, ja, es gelingt ihm sogar, von einem Versteck am Ufer aus den Major noch einmal zu packen, als dieser mit seinem eigenen Pferde zur Verfolgung ansetzend, den Fluß überqueren will. Er schlägt ihn vom Gaul und schwingt sich in den Sattel; doch bald sind die Verfolger von allen Seiten hinter ihm her. Es bleibt ihm nichts übrig, als auf einen kleinen Rancho loszugaloppieren, dessen Tor sich für ihn öffnet, sich aber vor den dichtauf folgenden



Gegnern schließt. Er ist, ohne es zu wissen, bei Helfern und Freunden angelangt. Kein anderer als Bruder Hilario, der „Frater Jaguar“, befindet sich dort. Er ist in Sicherheit. Frater Jaguar weiß sogar den Major zu bewegen, von weiterer Verfolgung abzusehen und mit seinen Kerlen, die schon drohten, den Rancho in Brand zu stecken, wieder abzurücken. Es sollte freilich nicht die letzte Begegnung gewesen sein, bei der die beiden ihre Kräfte und Listen aneinander messen. Denn in Begleitung des Frater Jaguar auf die Estanzia der Yerbateros zurückgekehrt, muß Charley erfahren, daß Monteso, den der Major nach seiner Wiedereinbringung hätte ausliefern müssen, dort nicht angelangt ist, obwohl er schon am Abend vorher abgeritten war. Statt dessen trifft er den Bruder des Yerbatero-Führers dort an. Das Verschwinden Montesos klärt sich auf. Ein Abgesandter des Majors erscheint und verlangt ein sehr hohes Lösegeld für den zum dritten Mal in seine Hand Gefallenen. Unglückseli-

gerweise ist auch der Sohn des Estanzieros selber unterwegs in die Hände der Freibeuter geraten. Daraufhin machen sich Charley, der Frater Jaguar und Montesos Bruder auf, die Gefangenen zu befreien. In ihrer Begleitung befinden sich fünf Yerbateros, die darauf brennen, ihren Anführer herauszuhauen; aber acht gegen fünfzig, wahrscheinlich sogar mehr, ist eine schlechte Rechnung, und Charley weiß, daß nur List und Gewandtheit, nicht aber Gewalt, ihnen zum Ziele verhelfen können.

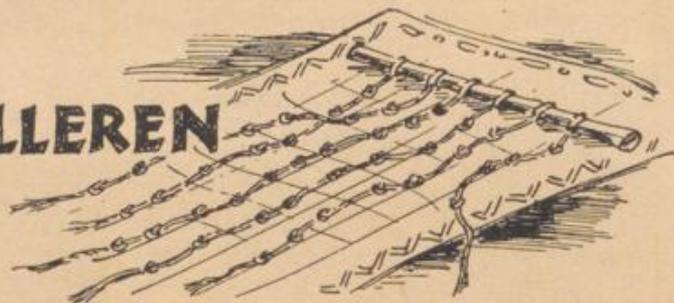
Es gelingt auch, mit Hilfe eines alten Indios, den Schlupfwinkel der Leute Caderas ausfindig zu machen. Auf der Halbinsel der Alligatoren, mitten im Flusse haben sie ihr Lager. Dort verwahren sie neben dem Monteso und seinem Neffen auch noch andere Gefangene: den Kapitän Turnerstick und seinen Maat Larsen — beide sind gute Freunde Charleys von seinen Fahrten nach China — und ferner die Flößer, deren Fahrzeug sich Cadera für seine Zwecke zunächst angeeignet hat. Abermals nimmt Charley seinen alten Gegner gefangen und befreit zunächst den alten Turnerstick und dessen Maat. Auch die andern Gefangenen bis auf die Flößer werden dann durch verwegene List wieder frei und der gefangene Major muß neuerlich sich zu Verhandlungen bequemen. Er rückt auch mit dem Floße ab. Schon glauben unsere Freunde, seiner los und le-

dig geworden zu sein; aber sie haben nicht mit seiner hartnäckigen Tücke gerechnet. Die Flößer, bestochen und überdies gekränkt, weil man sie nicht mit den anderen Gefangenen befreite, bringen ihn und seine Leute unbemerkt ans diesseitige Ufer zurück. Es scheint nun wirklich um die Gefährten geschehen. Cadera schleppt sie mit sich in das Hauptquartier seines Generals; dort sollen sie zu Soldaten gepreßt werden und Charley soll abermals vor die Gewehre eines Hinrichtungskommandos. Durch eine tollkühn erfundene und glücklich durchgeführte Aufschneiderei gelingt es ihm aber, schließlich sogar den herbeigeeilten Lopez Jordan selber hinter Licht zu führen und abermals sich und seinen Gefährten die Freiheit zu erwirken. Sie müssen freilich die Verfolger dicht hinter sich wissen; denn die Lüge, die ihnen zur Freiheit verholfen, kann nicht lange verborgen bleiben. Auch hat ihnen Jordan den Major und einige Leute zur Beobachtung mit auf den Weg ge-

geben. Aber auch diese werden sie gerade im rechten Augenblick los und steuern vor den Augen der wütenden Verfolger auf einem Floß glücklich nach Buenos Aires hinunter. Charleys Absicht, hernach mit dem Frater Jaguar, dem Kapitän und seinem wackeren Maat wieder flußaufwärts zu reisen, um doch noch in den Gran Chaco zu gelangen, bringt sie zum letzten Male an den Rand des Verderbens. Der Dampfer, mit dem die Gefährten aufbrechen, gerät in einen furchtbaren Sturm und scheidert dicht unter Land. Charley rettet hierbei die Mutter eines mitreisenden Indios namens Gomez, indem er sie auf dem Sattel seines Pferdes durch die Wogen ans Ufer bringt. Auch ein Oberst Al-

sina, Gegner des Lopez Jordan, ist unter den Geretteten, die sich auf den Rat des Indios zu einem Rancho in der Nachbarschaft aufmachen. Dort werden sie durch Verrat abermals von Caderas Leuten gestellt, brechen aber wiederum aus, und in einem Sumpfgebiet, dessen kaum betretbare geheime Pfade nur dem Indio bekannt sind, stellen sie Cadera und seine Leute zum letzten Kampf. Es gelingt ihnen, die aussichtslos Einkreisten zur Übergabe zu zwingen, denn es bleibt nur die Wahl, in den Morästen zu versacken oder vor den Kugeln der Sieger wehrlos zu enden. Als Gefangene des Obersten Alsina werden sie, von Charley, dem Frater Jaguar und dem Indio gefolgt, nach Palmar abgeführt.

## IN DEN KORDILLEREN



Geronimo Sabuco, der Sendador, als Führer durch das unwegsame Hochgebirge der Kordilleren berühmt und berüchtigt, hat einen geistlichen Mann auf dem Wege über das Gebirge erschlagen und ihn der Aufzeichnungen beraubt, die von einem vergrabenen Schatz aus der Inka-Zeit Kunde geben. Sie sind nicht für jedermann lesbar, sondern in der schwer zu enträtselnden Knotenschrift niedergelegt, deren sich die südamerikanischen Ureinwohner in der Zeit ihrer hohen Kultur bedienten. Auch einen Augenzeugen seiner Untat hat er auf dem Gewissen. Dessen Bruder, Gomarra, ein Halbblut, schließt sich, von Rachedurst erfüllt, dem Reitertrupp unter Führung Charleys an, als er erfährt, daß dieser sich dem Sendador zunächst bei der Ausübung einer neuen Untat in den Weg stellen will.

Es handelt sich um den Anschlag auf eine Gruppe von Siedlern, die am Rio Salado eine neue Heimat suchen. Der Sendador hat sie dorthin gelockt. Zugleich macht er gemeinsame Sache mit dem Stamm der Abipones. Sie sollen die Weißen überfallen und niedermachen; die Beute soll zwischen ihnen und ihm geteilt werden.

Es gelingt Charley, in dessen Begleitung sich einige Freunde befinden, diesen Plan zu durchkreuzen. Die Ansiedler werden gewarnt und gerettet, und der Sendador fällt in die Hand der Retter. Nach den Gesetzen der Pampas wäre es sogleich um ihn geschehen, wenn nicht Charley und der Bruder Jaguar ihm noch einmal zur Freiheit verhelfen. Sie haben ihre besondere Absicht dabei: sie wollen mit Hilfe des gefährlichen Mannes das Rätsel der von ihm versteckt gehaltenen

Knottenschriften lösen. Wie gefährlich er ist, das soll sich bald zeigen. Im Verein mit indianischen Verbündeten überfällt er die Reisegesellschaft und Monteso, der Yerbatero, Kapitän Turnerstick und sein Maat sowie der Bruder Jaguar geraten in Gefangenschaft. Auch Charley selbst wird an einen Baum gebunden, doch er kommt als einziger schon nach kurzer Frist wieder frei. Das verdankt er einem alten Waldläufer, dessen Bekanntschaft er bei der Rettung der Ansiedler gemacht hat. Er nennt sich Senor Pena, doch ist auch er ein Deutscher und heißt eigentlich Kummer.

Mit diesem Senor Pena zusammen stößt Charley, während sie ohne Pferde und in Ungewißheit über das Schicksal ihrer Gefährten im Gran Chaco umherstreifen, auf eine Bande von Mbocovis unter Führung ihres Häuptlings Venenoso. Bei ihnen befindet sich ein Weißer, den sie el Yerno nennen. Er ist der Schwiegersohn des Sendador; sie erfahren auch, daß er mit den Roten zusammen einen Überfall auf den Stamm der Tobas an der Laguna de Carapa plant.

Über diese Tobas herrscht ein geheimnisvoller alter Mann, el viejo Desierto, der alte Einsiedler, genannt. Manche halten ihn für einen Nachkommen der Inkakönige. Die Vermutung aber, daß es sich bei ihm um einen Europäer handelt, trifft das Richtige. Er haust unweit der Toba-Siedlung in einer unzugänglichen Burg. Ein Felsen, hoch und unersteigbar wie ein riesiger Festungsturm, birgt in seinem Innern zahlreiche Gelasse, die ihm und seinen roten Dienern zur Wohnung dienen. Auch die junge Königin der Tobas, Unica,